



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kulturbilder aus Amerika : die Presse der Vereinigten Staaten.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ende der fünfziger Jahre zu dem berühmten „revolutionären Censurtriumvirate“, in welchem er die erste Rolle spielte; die zweite Rolle fiel Timaschew, seinem Schwager, die dritte Wuchanow zu. Als Mitglied dieses Triumvirates erließ er im Jahre 1858 die Verfügung, daß die in Rußland erscheinenden Zeitungen zwar auswärtige politische Blätter im Allgemeinen ohne Censur benutzen dürfen, daß jedoch die Censoren streng darauf zu achten haben, daß die russischen Zeitungen keinen Artikel aus den fremden Blättern veröffentlichen, der den Absichten und Ansichten des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten nicht entspreche, daß also alle Artikel, welche die äußere Politik betreffen, erst das Placet dieses Ministers erhalten müssen, ehe sie in russischen Zeitungen veröffentlicht werden. Der jüngste Sohn des alten Grafen Adlerberg, Wladimir Nicolaus Theodorowitsch war früher Militärbevollmächtigter in Berlin und ist derzeit Generalgouverneur von Finnland. Die Stellung ist schwierig, — läßt sich jedoch, wie so viele andere schwierige Stellen in Rußland recht gut durch fähige Unterbeamte verwalten; der höchste Beamte, ein Günstling des Kaisers, braucht nur die ihm vorgelegten Schriftstücke zu unterschreiben, und seinen kaiserlichen Gönner treu und ergeben zu sein. Wenn er zu Neujahr in Petersburg erscheint und seinem Gebieter nach der üblichen Neujahrsgratulation rapportirt: „Wsjo blagopolutschao!“ dann ist auch sicher alles in Ordnung und es fällt ein neuer Orden auf die Brust des Rapportirenden. Es gibt auch heute in Rußland viele Personen, die sich nicht emporgearbeitet, sondern hinaufgeschlichen haben zu den höchsten Ehrenstellen und sich immer noch hinaufschleichen, denn die Gunst und Gnade des Kaisers ersetzt Fähigkeiten, Talente, Wissen, Können, Tugend und Charakter!

Kulturbilder aus Amerika.

Die Presse der Vereinigten Staaten.

Wir haben in einer früheren Abhandlung*) gesehen, daß sich die großartige Entwicklung, die sich gewissen Seiten des amerikanischen Culturlebens nicht absprechen läßt, ihren Grund nicht oder doch nur zu einem kleinen Theile in der Güte der Schule in den Vereinigten Staaten hat. Welche geistigen Mächte aber, so fragen wir, sind dann die Ursachen gewesen, wenn wir in der Union einer sehr hohen Durchschnittsbildung, staunenerweckenden Leistungen auf dem

*) Grenzboten, III. Quartal 1877. S. 492.

Gebiete des Ingenieurwesens, riesiger Energie auf dem der Fabrikthätigkeit, und bewundernswerther Rührigkeit und Tüchtigkeit in allen Zweigen des Handels und seiner Hilfsmittel und Einrichtungen begegnen? Welche Kräfte waren und sind wirksam, wenn wir eine Leistungsfähigkeit vor uns sehen, welche uns nach vielen Richtungen hin durch ihre Größe geradezu überwältigt?

Von der historischen Entwicklung abgesehen, die dem Amerikaner das mühsame Abstreifen der Fesseln des Feudalismus und die Abnutzung einer Masse guter Kräfte durch Glaubenskämpfe ersparte, und die ihm in einer starken Einwanderung Ströme energischer und erfahrener Menschen zuführte, giebt es in Amerika eine Anzahl erzieherischer Momente, welche die Thätigkeit der Schule ergänzen und ersetzen. Dahin gehören die politischen Einrichtungen und die durch sie bewirkte Erweiterung des Gesichtskreises, die Achtung vor der Arbeit in allen Gestalten und die hierauf sich gründende Leichtigkeit des Berufswechsels, die einerseits Selbsterziehung im Gefolge hat, andererseits die Mehrzahl der Kräfte schließlich dahin gelangen läßt, wo sie am Besten verwerthet werden, der Mangel aller und jeder Bevormundung, das damit verbundene, schon dem Halberwachsenen innewohnende Bewußtsein, sich selbst helfen und selbst die Verantwortlichkeit tragen zu müssen, die volle Freizügigkeit auf einem Gebiete, welches fast so groß wie ganz Europa ist, die mit Unternehmungslust gepaarte Bereitwilligkeit des Kapitals mit der Arbeitskraft Verbindungen einzugehen und sich an die kühnsten Spekulationen zu wagen, ferner die sehr zahlreichen und äußerst liberal verwalteten öffentlichen Bibliotheken und die weit häufiger als in Europa auftretenden öffentlichen Vorleser, endlich aber das große Mittel zur Selbstbildung, zur Aneiferung und zur Weckung der Produktionskraft, welches in einer stark entwickelten Presse liegt.

Der große Antheil, den die Presse an der Entwicklung Amerikas genommen hat, veranlaßt uns, nach einem während der Weltausstellung erschienenen Werke (Centennial Newspaper Exhibition, Rowell & Comp. in New-York) eine Uebersicht über das amerikanische Zeitungswesen zu geben, der wir einige geschichtliche Notizen voraussenden. Die erste Zeitung Nordamerikas, „Boston Public Occurrences“ getauft, erblickte am 25. September 1690 das Licht der Welt, lebte aber nur einen Tag, da ihre radical demokratische Haltung die Regierung zu ihrer sofortigen Unterdrückung herausforderte. Erst vierzehn Jahre später begann das zweitälteste Blatt und zwar ebenfalls in Boston zu erscheinen. Der „Boston New Letter“ war ein Wochenblatt, welches von 1704 bis 1776 lebte, aber ein sehr kleines Format hatte und gewöhnlich nur eine, bisweilen nur eine halbe zweispaltige Seite mit Nachrichten von auswärts brachte. Es hatte übrigens bereits seinen Reporter, dessen erster Bericht sich mit der Hinrichtung von sechs Seeräubern beschäftigte. Darauf folgte vom 21. Dezem-

ber 1719 an die „Boston Gazette“ und dieser wieder einen Tag später der „American Mercury“, der in Philadelphia erschien. Der Einfluß dieser Blätter war noch ganz unbedeutend. 1721 machte das zuletzt genannte derselben die bescheidene Bemerkung: „Unsere Abgeordneten sind jetzt versammelt; wir hoffen, daß sie Mittel finden werden, den erlöschenden Kredit dieser Provinz neu zu beleben und die günstigen Verhältnisse von ehemals wieder herzustellen“, und mit Mühe entging der Herausgeber der Bestrafung.

New-York bekam durch William Bradford, den Gründer des „Mercury“, am 16. Oktober 1725 seine erste Zeitung die „Newyork Gazette“. Benjamin Franklin gab vom Jahre 1728 an in Philadelphia die „Pennsylvania Gazette“ heraus.

Erst kurz vor dem Unabhängigkeitskriege begann die Zahl der Zeitungen stark zu wachsen, und im Jahre 1776 hatten die Vereinigten Staaten zusammen 37 Blätter, von denen auf Massachusetts sieben, auf Pennsylvanien neun, auf New-York und Connecticut je vier, auf Rhode Island, Virginia, Maryland und Nordkarolina je zwei, auf Südkarolina drei und auf Newhampshire und Georgia je eins fielen. Alle waren Wochenblätter, keines setzte mehr als 4000 Exemplare ab, nur John Dunlap's „General-Advertiser“ in Philadelphia wurde wöchentlich zweimal ausgegeben. Der Apparat war äußerst bescheiden: ein Keller oder ein Hofraum mit wenig Sonne vereinigte Redaktion und Druckerei. Eigenthümer, Redakteur, Setzer, Drucker, Abonnenfensammler war eine und dieselbe Person, deren gesamntes Hülfspersonal aus einem Jungen bestand. Dagegen wurden dem „American Newspaper Directory“ zufolge hundert Jahre später, also 1876, in den 38 Staaten und 11 Territorien der Union veröffentlicht: 738 Zeitungen täglich, 70 dreimal, 121 zweimal und 6235 einmal die Woche, 33 alle vierzehn Tage, 105 zweimal, 747 einmal im Monat, 13 alle zwei Monate und 67 alle Vierteljahre. Die Vereinigten Staaten hatten also damals 8129 Zeitungen und Zeitschriften. Von diesen kamen die meisten, nämlich 1818, auf den Staat Newyork; die zweite Stelle nahm mit 738 Blättern Pennsylvanien ein, die dritte Illinois, dann folgen Ohio, Iowa, Missouri und Indiana, welche alle den älteren Staat Massachusetts überflügelt haben, obwohl der letztere immer noch 349 Zeitungen besitzt. Nur zehn Staaten haben so viele periodische Blätter als Kalifornien, welches auch, wie alle neuen Staaten des Westens, verhältnißmäßig sehr viele täglich erscheinende Zeitungen hat.

Die Zunahme der Zeitungen war stärker als die der Bevölkerung. Hatte man vor hundert Jahren in den Vereinigten Staaten bei etwa drei Millionen Einwohnern 37 Zeitungen, sodaß auf etwa achtzigtausend Menschen eine kam, so besitzt man dort jetzt bei einer Bevölkerungszahl von ungefähr vierzig Mil-

lionen über achttausend Zeitungen, so daß durchschnittlich auf achttausend Menschen eine fällt. Zeitungen, die, vor Beginn des Unabhängigkeitskampfes gegründet, noch erscheinen, also über hundert Jahre zählen, sind: Der „Mercury“ in Newport, die „Maryland Gazette“, der „Spy“ in Worcester und der „Courant“ in Hartford. In nicht englischer Sprache erscheinen 145 Blätter, darunter 110 deutsche, 16 spanische, 6 holländische, 2 italienische, 5 tschechische, 2 polnische, 1 schwedisches, 1 portugiesisches, 1 chinesisches und 1 in der Sprache der Tschiroki-Indianer.

In Bezug auf die Gesamtzahl der Exemplare steht der Staat New-York obenan und zwar mit 764,500 Exemplaren täglich oder 244,640,000 jährlich, von denen 599,161 täglich in der Stadt New-York herauskommen. Die Gesamtauflage der Wochenblätter im Staate beträgt 2,459,503, von denen 1,782,163 auf die Stadt New-York fallen. Pennsylvanien kommt dem mit einer Gesamtzahl von 1,701,250 Exemplaren am nächsten, dann folgt Massachusetts mit 1,214,124. Die Totalauflage aller Tagesblätter der Union beträgt 2,291,041, die der wöchentlich nur einmal erscheinenden 8,938,166 Exemplare. Einer der Gründe, daß die New-Yorker Zeitungen größere Auflagen haben, als die im Westen, liegt darin, daß viele Bewohner der westlichen Staaten Eingewanderte aus dem Osten sind, die gewöhnlich ein Blatt halten, welches in ihrer früheren Heimath erscheint. Ein anderer Grund ist, daß New-York zwar nicht für die gebildetste amerikanische Großstadt gilt, sondern diesen Ruhm Boston, der „Nabe des Weltalls“ überlassen muß, und daß es ferner zwar nicht, wie Washington, während der Sitzungen des Kongresses das Centrum aller politischen Interessen, wohl aber die größte und reichste Stadt des Landes und daher voll von Dingen ist, die dem Handel und der Industrie wissenswerth sind. Es war während des Bürgerkriegs eine bekannte Thatsache, daß die im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften in den New-Yorker Blättern die ausführlichsten und genauesten Nachrichten über die Schlachten erhielten, welche sie selbst geschlagen hatten. Endlich sind die New-Yorker Zeitungen auch sehr wohlfeil, die bedeutendsten Morgenblätter kosten fast alle nur 4 Cents (etwa 16 Pfennige), während im Westen der gewöhnliche Preis 5 Cents ist. Früher waren die New-Yorker Blätter zum Theil noch viel billiger und doch stoffreich. Mehrere von den größten, z. B. der 1833 entstandene „Sun“ und der zwei Jahre später gegründete „Herald“, wurden anfänglich zu 1 Cent verkauft. Mit der Verbreitung des Telegraphen eröffnete sich für die Presse und ihr eifriges Bemühen, das Publikum rasch mit den neuesten Nachrichten zu versorgen, eine vollkommen neue Zeit. Die Blätter New-Yorks hatten 1849 den praktischen Gedanken, zu einer Genossenschaft

zusammentreten, welche den Zweck hatte, alle telegraphischen Neuigkeiten ihren Theilnehmern auf gemeinschaftliche Kosten zugänglich zu machen.

Das Zeitungswesen in Amerika zeigt von allen öffentlichen Erscheinungen daselbst die raschesten Fortschritte auf. Zeitungen werden hier eben von aller Welt gelesen. Viele Männer und Frauen lesen kaum etwas Anderes. Einst ein Gegenstand des Luxus, sind die Erscheinungen der periodischen Presse heutzutage für alle, die lesen können, so nothwendig wie das tägliche Brot; einst ein Mittel zur Befriedigung der Neugier, sind sie jetzt ein unentbehrliches Bildungsmittel. Alle Stände und Berufsarten bedürfen ihrer. Der Politiker hat sie zur Ausbreitung und Vertheidigung seiner Grundsätze nöthig, die Parteien brauchen sie zur Beeinflussung und Gewinnung der öffentlichen Meinung, die Kirchen und Sekten machen mit ihnen für ihre Dogmen Propaganda, Gewerbetreibende, Kaufleute und Genossenschaften von solchen lassen sich von ihnen anzeigen und empfehlen, und alles das geschieht in Amerika in viel energischerer und ausgedehnterer Weise als bei uns.

Der Vertrieb der Zeitungen geschieht größtentheils durch Kolportage, und die Zahl der Knaben, welche dieß besorgen (Newsboys) ist Legion. Jeder Omnibus, jedes Trottoir, jedes Vergnügungslokal wimmelt von ihnen. Die Streetcars sind wandernde Lesekabinete. Keine Zeitung kaufen zu können, gilt als Gipfel der Armuth und Entbehrung. In jedem bedeutenderen Bahnhofe, jedem Hotel liegen Massen von Zeitungen zum Verkaufe auf. Von größeren Blättern erscheinen an einem Tage oft vier bis fünf Auflagen, die unter Wiedergabe des Inhalts der ersten zuletzt die soeben eingetroffenen Neuigkeiten bringen. Am Tage der Präsidentenwahl bilden die Redaktionen und Druckereien der leitenden Parteiblätter einen Versammlungsort, der Hunderte von Politikern die Nacht hindurch festhält, welche von den Parteigenossen aus allen Orten des Landes Telegramme über den Verlauf der Wahlen erhalten.

Man nimmt meist an, daß der Werth der Anzeigespalten der Größe der Auflage entspreche, und das ist zwar richtig, aber es kommen auch andere Momente in Betracht. Anzeigen und Zeitungen mit starker Auflage kosten, wenn jene Tagesblätter sind, pro Zeile einen halben, wenn sie Wochenblätter sind, einen ganzen Cent für jedes Tausend von Exemplaren, so daß man z. B. für eine Anzeige in einem täglich erscheinenden Blatte mit einer Auflage von viertausend Exemplaren pro Zeile zwei, bei einem solchen mit einer Auflage von zwanzigtausend Exemplaren zehn Cent zu entrichten haben würde. In Zeitungen mit geringerer Auflage müssen die Herausgeber für Anzeigen, die nur ein paar Mal eingerückt werden, einen größeren Preis verlangen. Die Ansicht, daß die englischen Zeitungen mehr mit Anzeigen unterstützt würden, als die amerikanischen, ist ein Irrthum. Die letzteren haben nicht nur mehr Anzeigen als die englischen

Blätter, sondern sie bekommen auch bessere Preise dafür. Keine Zeitung der Welt erhält so viele Anzeigen als der „New York Herald“, und dessen Preise sind ungefähr um 50 Prozent höher als die der Londoner „Times.“ „Harper's Weekly“ verlangt für denselben Raum vier Mal so viel als die „London Illustrated News“. Der Raum für Anzeigen wird in Amerika gewöhnlich nach dem „Quadrat“ berechnet, einem Ausdruck, der früher eine bestimmte Bedeutung gehabt haben wird, jetzt aber nur einen Platz klein oder groß, je nach Willkür der Druckerei bedeutet. Alle großen Tageszeitungen des Nordens benutzen für Anzeigen Agat, einige von den theureren Wochenblättern nehmen Nonpareille dazu, die billigeren noch größere Lettern, manche der südlichen Zeitungen sogar Antiqua. Benutzt ein Blatt zu seinen Anzeigen eine größere Schriftgattung als Nonpareille, so läßt sich daraus der Schluß ziehen, daß seine Spalten dem Publikum für einen billigen Preis zur Verfügung stehen. Mit vollem Rechte betrachten die Geschäftsführer der Zeitungen ihre Anzeigespalten als Waare; sie wissen, was sie kosten und was sie werth sind, und werden sie nicht unter diesem Werthe verkaufen. Die Erfahrung lehrt, daß jemand, der heute eine Preisermäßigung bekommt, morgen nicht anzeigen wird, wenn er nicht eine ähnliche oder eine noch größere Ermäßigung erhält, während derjenige, dem dieselbe heute abgeschlagen worden ist, morgen mit erhöhtem Respekt vor dem Manne wiederkommen wird, der den Muth besessen hat, ihn am Tage vorher fortgehen zu lassen. Anders betrachtet, sind die Anzeigespalten eines Blattes aber nicht mit einer Waare zu vergleichen. Waaren, die nicht verkauft werden, bleiben auf dem Lager und behalten einen gewissen mit der Zeit abnehmenden Werth. Anzeigespalten dagegen müssen, wenn sie nicht mit Anzeigen gefüllt werden können, mit anderem Lesestoff versehen werden, der nichts einbringt und sogar noch die Bezahlung des Setzers verlangt. Diese Thatfache giebt dem gewiegten Anzeigenden einen Hebel in die Hand, den er mit Erfolg zu handhaben weiß. In der Mehrzahl der Wochenblätter draußen auf dem Lande wird für eine drei Monate hindurch einzurückende Anzeige nicht mehr als das Doppelte des Preises für einen Monat berechnet werden, und das Doppelte der dreimonatlichen Rate für ein Jahr angeboten, erfährt schwerlich eine Zurückweisung. Die Verkäufer von sogenannter „Patentmedizin“ (Wunderpillen, Alles heilenden Salben und Tränkchen und ähnlichem faulem Schwindel) sind mit diesem Umstande sehr wohl vertraut. Außer dem Gelde, welches sie eintragen, haben die Anzeigen theilweise noch einen anderen Werth: die unter „Wanted“ (Gesucht) und diejenigen von Schulbüchern z. B. sind äußerst willkommen, weil man annimmt, daß sie der Zeitung ein gewisses Ansehen geben. Anzeigen von Patentmedizinen sind nicht so erwünscht, werden aber gewöhnlich zu niedrigeren Preisen als die der Banken und Versicherungs-

gesellschaften angenommen, indem man es für selbstverständlich hält, daß Leute, welche solche Arzneimittel anzeigen, dafür zu sorgen haben, daß die Anzeigen sich bezahlen, und daß er diese Sache übernehmen, und das Ergebniß in Erfahrung bringen wird.

Die Zeitungen haben zum Theil einen großen, aber doch keinen so bedeutenden Kreis von Lesern als häufig vermuthet und behauptet wird. Eine Stadt von fünfzigtausend Einwohnern wird kaum mehr als zweitausend Exemplare einer täglich in ihr erscheinenden Zeitung kaufen, und manches Tagesblatt druckt weniger als dreihundert Abzüge pro Tag. Manche Zeitung hinwiederum, von der man in der Stadt, wo sie herauskommt, kaum reden hört, oder die doch hier als nicht viel bedeutend angesehen wird, druckt möglicherweise eine sehr erhebliche Auflage. Die „News“ in der Stadt New-York z. B. druckt pro Tag mehr als hunderttausend Exemplare, und doch giebt es große Massen von Menschen daselbst, welche das Blatt im ganzen Jahre nicht vor die Augen bekommen.

Die größte regelmäßige Auflage (die Zeitungen drucken nämlich den einen Tag mehr, den andern weniger für die Kolporteure, je nach der Bedeutung der einlaufenden Nachrichten) besitzt jetzt der New-Yorker „Sun“, da dieses Blatt gegenwärtig täglich in 140,000 Exemplaren erscheint, — eine Auflage, die bisher noch von keiner Zeitung der Vereinigten Staaten erreicht worden ist, und die in Europa nur vom „Daily Telegraph“ überboten wird. Nicht überflüssig ist es, wenn wir hinzufügen, daß die einflußreichsten Blätter keineswegs immer die größten Auflagen haben. Die „Tribune“ Horace Greeleys und der „Herald“ in New-York werden durchschnittlich kaum mehr als sechzig- bis siebzigtausend Exemplare absetzen, wogegen der „New-York Ledger“ und das „New-York Weekly“ bei jeder Ausgabe deren ohne Zweifel mehr als hunderttausend drucken. Eine in Boston erscheinende Zeitung für Kinder hat eine Auflage von 127,000 und „Harper's Weekly“ eine solche von beinahe hunderttausend Exemplaren. Nimmt man die hier angeführten Journale aus, so kann man sagen, daß kein Blatt der Union eine Auflage aufweist, welche achtzigtausend Exemplare übersteigt.

Seit mehreren Jahren ist das Verfahren, durch Verheißung von Prämien Abonnenten anzulocken, sehr in Aufnahme gekommen, und in manchen Fällen hat dasselbe sich ungemein erfolgreich erwiesen. Die Auflage vieler Blätter ist durch dieses Mittel zu einer bedeutenden Höhe hinauf getrieben worden, da viele Leute, die auf die Zeitung selbst wenig oder nichts geben, dieselbe der Prämie halber halten. Doch hält die auf solchem Wege erlangte Erhöhung der Auflage niemals lange an, und wenn sie zu sinken begonnen hat, ist es schwierig, sie wieder hinauf zu schrauben.

Eine eigenthümliche, aber nicht unerklärliche Erscheinung ist, daß einige Blätter mit kleiner Auflage zu den einträglichsten zählen. Es ist dabei anzunehmen, daß sie sich einen guten Ruf erworben haben, in wohlhabenden Kreisen gelesen werden und deßhalb viele werthvolle Anzeigen bekommen. Ihre kleine Auflage läßt sie mit nicht sehr theuren Pressen auskommen. Da sie ferner viel Zeit haben, um ihre Ausgabe fertig zu machen, brauchen sie nur ein kleines Personal. Nicht leicht kommt bei ihnen Ueberstürzung und Verwirrung vor. Alles geht langsam und bequem seinen Gang, Alles wird wohlfeil hergestellt, die Geschäftsführung ist sparsam, und so ist der größte Theil des eingehenden Geldes Reingewinn.

Fragt man, wie viel Kapital in Amerika zur Gründung eines großen täglich erscheinenden Blattes erforderlich ist, so gibt unsere Schrift darauf folgende Antwort. Dieses Kapital variiert je nachdem, was man im Auge hat, von dreimal hunderttausend bis zu einer Million Dollars. Manche Zeitung ist in früherer Zeit auch mit einer kleineren Summe angefangen worden und wohl geblieben, während heutzutage eine Million schwerlich hinreichen würde, um in New-York eine täglich herauskommende Zeitung zu begründen, welche mit den schon vorhandenen erfolgreich den Kampf um die Gunst des Publikums aufzunehmen im Stande wäre. Den größten Reingewinn auf dem Gebiete der periodischen Presse haben zu allen Zeiten Tagesblätter abgeworfen, aber allerdings verschlingen sie das Geld auch rascher, wenn sie keinen Erfolg haben. Nach ihnen sind wöchentlich erscheinende Zeitungen am einträglichsten, wogegen solche, die zwei oder drei Mal in der Woche herauskommen, gewöhnlich nicht viel einbringen.

Auch die Summen, die zur Gründung und Fortführung von Wochenblättern erforderlich waren, erreichten bisweilen sehr hohe Ziffern. Wenn die Ausgaben für die New-Yorker „Times“, ein Tagesblatt, mehrere Hunderttausende von Dollars erreichten, ehe die Unternehmer einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben zu verzeichnen hatten, so ist Aehnliches auch bei wöchentlich erscheinenden Blättern der Fall gewesen. Für „Harper's Weekly“ wurden ungefähr hunderttausend Dollars verausgabt, bevor es einen Gewinn zeigte; „Hearth and Home“, ein anderes Wochenblatt, kostete seinen verschiedenen Besitzern nahezu zweimalhunderttausend Dollars, bis es schließlich doch eingehen mußte, und manche Zeitung, deren Name möglicherweise nur einigen Wenigen aus dem Publikum zu Gehör gekommen ist, hat ihrem Eigenthümer vielleicht fünfzig oder sechzigtausend Dollars gekostet, bis sie endlich nicht mehr zu halten war. Andererseits ist der Gewinn, wenn ein Blatt sich die Gunst der Lesewelt errungen und sich in ihr befestigt hat, verhältnißmäßig bedeutend. „Harper's Weekly“ hat in der letzten Zeit sicher einen jährlichen Ueberschuß von hundert-

tausend Dollars ergeben, und der „New-York Ledger“ hat ohne Zweifel noch mehr abgeworfen. Noch erheblich größere Summen aber haben der „Philadelphia Ledger“, der „New-York Herald“, die „New-York Times“ und der „Sun“ ihren Besitzern eingebracht, und man erzählt, daß die „Chicago Tribune“ einzig und allein aus ihren Anzeigespalten die gewaltigen Ausgaben bestritt, welche sie zur Aufführung des neuen Gebäudes bedurfte, in dem sich ihre Redaktionszimmer, ihre Druckerei und ihre Expedition befinden. Zeitungen, die im Monat nur einmal erscheinen, verlohnen die Mühe ihrer Herausgabe nur in seltenen Fällen. Ferner hat man niemals gehört, daß eine der Sache der Mäßigkeitsvereine gewidmete Zeitung sich bezahlt hätte, und ganz Dasselbe gilt von den Blättern, welche für die Freimaurer, die Odd Fellows und andere geheime Orden und Gesellschaften geschrieben werden.

Der Werth des Zeitungseigenthums in Amerika ist nicht leicht festzustellen, völlig gewiß ist nur, daß er sehr beträchtlich ist. Der „Herald“ in New-York würde, wenn er zum Verkaufe ausgebaut würde, vielleicht mit zwei Millionen Dollars bezahlt werden. Es giebt ferner noch drei oder vier Blätter, die wenigstens eine Million, etwa zwei Duzend, die eine halbe Million, und eine große Anzahl diesseits und jenseits der Felsengebirge, die jedes hunderttausend Dollars werth sind. Weit größer aber ist die Menge der kleinen Wochenblätter, deren Eigenthümer sich nicht lange bitten lassen würden, wenn man ihnen den Vorschlag machte, ihre Zeitung für 250 Dollars baar und einen Wechsel für weitere 250 herzugeben; denn sehr viele derartige Organe der sechsten Großmacht gewähren ihrem Herausgeber, der oft nicht bloß ihr Redakteur, sondern auch ihr Sezer und Drucker ist, für alle seine Mühe und Vielseitigkeit höchstens 400 Dollars jährlich, die häufig nicht einmal baar, sondern in Waaren, Getreide, Gemüse, Kartoffeln u. d. bezahlt werden. Indeß wirkt die Sache mittelbar noch Einiges ab. An kleinen Orten auf dem Lande ist die Accidenzdruckerei ein gutlohnender Geschäftszweig. Manche Blätter würden, wenn dieß nicht der Fall wäre, gar nicht fortbestehen können. Für viele Druckereien dagegen ist die von ihnen herausgegebene Zeitung nur ein Hilfsmittel, mit dem der Drucker und sein Geschäft dem Publikum bekannt gemacht werden sollen. Neben der Accidenzdruckerei bilden die gerichtlichen Anzeigen einen Zweck der Gründung kleiner Blätter. Es kommt vor, daß der Herausgeber eines solchen in einem dünnbevölkerten County eine Zeitung mit dem Namen eines Nachbarcounty zu drucken unternimmt, welches besser bewohnt, aber noch ohne eignes Blatt ist, daß er ein paar hundert Exemplare hinübersendet, dort Abonnenten erhält und auf diese Weise die gerichtlichen Anzeigen des County bekommt, wodurch sich sein Unternehmen bezahlt, in der Regel nicht gerade reichlich, aber immerhin bezahlt macht.

Den besten Erfolg haben diejenigen Zeitungen, bei denen die Verwaltung in zwei vollkommen gesonderte Ressorts, das des Redakteurs und das des Herausgebers, zerfällt. Der Redakteur beherrscht die Spalten der eigentlichen Zeitung, er bestimmt deren Parteirichtung, deren Tendenz und Farbe, deren Ton und deren Sprache, was sie sagen und über was sie schweigen soll. Der Herausgeber andrerseits sorgt, daß die Rechnungen bezahlt werden, er bestimmt den Preis der Anzeigen, er entscheidet, ob andere Veröffentlichungen gegen Bezahlung oder unentgeltlich in dem Blatte Aufnahme finden sollen. Jeder dieser beiden Verwaltungszweige verlangt eine besondere Art Talent, der eine schriftstellerisches und kritisches, der andere kaufmännisches, und es versteht sich, so viel auch in jedem Amerikaner vom Kaufmanne stecken mag, von selbst, daß sich selten jemand findet, der beide Talente in sich vereinigt. Allgemein bekannt war, daß Horace Greeley, der Begründer der „Tribune“ in New York, ein bedeutender Publizist, aber für den kaufmännischen und finanziellen Theil der Verwaltung seines Blattes ganz und gar nicht zu brauchen war.

Derjenige Redakteur, welcher es mit der Wahrheit streng und genau nimmt und nichts in seine Spalten aufnimmt, was er nicht für richtig und begründet ansieht, übt einen ungemein großen Einfluß aus und hat oft Gelegenheit, zu staunen, wie groß die Tragweite seiner Meinungen ist. Die Zeitungen andrerseits, welche keinen bestimmten Standpunkt in politischen Fragen einnehmen, sogenannte unabhängige Blätter, die heute gut demokratisch und morgen gut republikanisch sind, üben natürlich geringe Einwirkung auf die Denkart ihres Leserkreises aus. Senator Wilson von Massachusetts kennzeichnete die Stellung dieser Blätter treffend, als er einst bei einer Unterhaltung mit dem Redakteur einer westlichen Zeitung, der sich mit dem Einfluß seines „unabhängigen“ Blattes rühmte, die Antwort gab: „Eure unabhängigen Zeitungen haben wenig Einfluß. Sie haben ihre Leser so gewöhnt, daß sie gerade so unabhängig sind, wie die Blätter selber, und wenn Ihr einmal Euren Standpunkt verändert, so werden sie Euch nicht folgen.“

Die Gehalte der amerikanischen Redakteure sind auch bei den großen Zeitungen im Vergleich mit der aufreibenden Arbeit, die verlangt und geleistet wird, im Allgemeinen nur mäßig. Der größte Gehalt, der je einem Redakteur bewilligt worden ist, wird 15,000 Dollars jährlich nicht übersteigen, und auch dieß ist wohl nur von dem des newyorker „Herald“ und höchstens noch von dem eines andern leitenden Blattes auf der Manhattaninsel erreicht worden. In andern großen Städten der Union betrachtet man hundert Dollars die Woche für einen guten Gehalt, und nur in Städten wie Chicago und St. Louis wird so viel gewährt. In Boston, Philadelphia, Baltimore und andern Groß-

städten des Ostens mit Ausnahme Newyorks erhält wohl kein Chefredakteur 5000 Dollars jährlich. Lokalredakteure, Reporter und andere untergeordnete Geister werden schlecht bezahlt, indem sie je nach ihrer Stellung oder Leistung von 12 bis 40 Dollars die Woche erhalten. Am besten wird gewöhnlich der Geschäftsführer des Blattes honorirt, da von ihm und seiner Befähigung der Reingewinn zum größten Theile abhängig ist.

Zeitungen, welche ganz aus Originalarbeiten bestehen, sind nicht besonders beliebt. „Man hört Zeitungsleute sehr häufig äußern, daß sie bessere Artikel stehlen können, als sie zu kaufen im Stande sind. Hat man einen Aufsatz erworben und bezahlt, so fühlt man sich bewogen, das Ganze so, wie es ist, abzudrucken, auch wenn einzelne Theile wenig Interesse haben. Andererseits würde man keinen Anstand nehmen, einen guten Artikel, den man in einer anderen Zeitung findet, für den vorhandenen Raum und den Geschmack seiner Leser passend zurechtzuschneiden. Man bringt dann das Beste des Inhaltes in vielleicht etwas abgeändertem Wortlaute. Es ist gleichermaßen Thatsache, daß das Publikum zu viel Lesestoff nicht gerne sieht.“ Zu den erfolgreichsten Zeitungen gehören die, welche hiervon und namentlich von Originalartikeln nur wenig in ihren Spalten führen, z. B. der „Philadelphia Ledger“ und die „New-York News.“ Auch Beilagen liebt das amerikanische Publikum nicht, und kaum wird jemand eine solche in einer Morgenzeitung entdecken, ohne sie verdrießlich hinweg zu wünschen. Und doch kosten diese Beilagen dem Herausgeber schweres Geld.

Mit geringen Ausnahmen stehen die amerikanischen Zeitungen in der äußeren Ausstattung den unserigen nach. Das Papier ist gewöhnlich grau und dünn, der Druck nicht recht scharf und wenig korrekt. Trotz des großen Formates sind die Blätter — einige wenige, darunter auch die deutsche „New-Yorker Staatsztg.“ ausgenommen — ärmer an Stoff als unsere großen Blätter. Gewöhnlich bilden ein Leitartikel politischen Inhalts, ein volkswirtschaftlicher Aufsatz, dann Neuigkeiten den Inhalt. Häufig mischen sich unter die letzteren humoristische und sensationelle Histörchen und mehr oder minder pomphaste Reklamen. Was das Format betrifft, so herrscht namentlich unter den Redakteuren und Herausgebern der kleinen Städte die Meinung, daß das Publikum einen recht großen Bogen wünsche. Der Zeitungsverleger draußen in der Provinz wird sein Format fortwährend vergrößern, wenn er genug Anzeigen bekommen kann, welche die Kosten der Vergrößerung decken, während er sich weniger Gedanken in Betreff der Verbesserung des Blattes nach seinem Inhalt und nach Druck und Papier macht.

Hinsichtlich der Neuigkeiten verläugnet ein amerikanisches Blatt das Wesen des Landes und Volkes, aus dem es hervorgegangen, niemals. Welch' ein

gewaltiger Aufwand an Schöpferkraft, an Unternehmungsgeist, Erfindung von Mitteln, welche Ausdauer und welche Verwegenheit werden in Bewegung gesetzt, damit das Publikum so rasch wie irgend möglich von allem, was in der Sphäre der Zeitung vorgeht, benachrichtigt wird! Der amerikanische Reporter bildet eine eigene Menschenklasse, von der uns Mark Twain ergötzliche Typen vorgeführt hat. Keine Rücksicht, auch nicht die auf seine Wohlfahrt oder Gesundheit kennend, läßt sich ein solcher „Soldat der Presse“ durch kein Zartgefühl, keinen Anblick von Familienschmerz und ebensowenig durch den Umstand, daß dem Betreffenden die Stunden, ja die Minuten bereits zugezählt sind, weder durch Entfernung noch durch schlechtes Wetter, weder durch Gefahren noch durch Strapazen abhalten, an Ort und Stelle zu eilen, dort sofort vor die rechte Schmiede zu gehen, auszufragen, zu verhören und mitleidlos die Sonde einzuführen, worauf sein Bericht mit der denkbar geringsten Diskretion und Schonung, aber auch mit möglichster Genauigkeit abgefaßt wird, um in wenigen Stunden aus der Presse in alle Welt zu gehen. Ist somit die amerikanische Berichterstattung musterhaft, so läßt das Feuilleton die gute Pflege, deren es sich bei uns erfreut, in Amerika fast immer vermissen, und was den Ton angeht, den viele Zeitungen in ihrer Polemik anschlagen, so ist er von der Art, daß man bisweilen seinen Augen nicht traut. Besonders stark sind hierin die Blätter des Südens und des Westens, wo die Grobheit nicht selten zur Rohheit, die Unartigkeit bisweilen zur häßlichsten Flegelerei wird, wie ja hier gar häufig Knüttelschlag, Steinwurf und Revolverschuß den Kampf der Parteien ausfechten zu helfen berufen sind.

Literatur.

Aphorismen zur monistischen Philosophie von Ludwig Noiré. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1877.

Der Verfasser hat der Menschheit schon eine ziemliche Anzahl Schriften philosophischen Inhalts geschenkt, in denen er den Zweck verfolgt, „den großen Entdeckungen, welche die wahre Philosophie gemacht hat, dadurch allgemeine Verbreitung zu verschaffen, daß er sie in ein leichteres Gewand kleidet.“ Die „wahre Philosophie“ ist ihm die Kant'sche, und deren Verständniß ist „kaum den allerkleinsten Kreisen zugänglich geworden.“ „Kants größte Geistes that ist der Nachweis, daß Zeit, Raum und Causalität keine Eigenschaften der Dinge, sondern apriorischer Besitz des erkennenden Subjekts, also subjektive Formen sind, mit welchen unsre Vernunft alle Erfahrungen macht.“ Diesem größten